

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 22

Artikel: Das Zollprotokoll
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LAUF DER WELT

«Das Schweizervolk entwickelt sich... allmählich zu einer kapitalistischen und konservativen Demokratie» — sagte Bundesrat Musy in seiner Zürcher Rede. Die Frankfurter Zeitung kommentiert: «Tatsächlich ist das Volksvermögen der Schweizer grösser als vor dem Krieg, die Geldentwertung eingerechnet... Allerdings, der Schweizer ist der geborene Sparer, er wohnt zwar sehr gut und sehr teuer, er isst auch nicht schlecht und nicht billig, aber für die an sich schon bescheidenen Vergnügen, die ihm geboten werden, gibt er wenig oder nichts aus.» — — An was die wohl anspielen? Doch nicht etwa an die bescheidenen Vergnügen, die uns der deutsche Tonfilm bietet?

Ewige Studenten!...

Tröstet euch mit eurem ehrenwerten Kollegen Axel Baumbach aus Upsala. Der ehrbare Kommilitone ist nunmehr im 110ten Semester verstorben. Mit 85 Semestern bestand er das Kandidatenexamen und zwar mit höchster Auszeichnung! — — Es geht eben nichts über Gründlichkeit.

Photo-Graphiker.

Aus der Londoner Kunstausstellung wurden drei Gemälde von Eves wieder entfernt, weil sie sich bei näherer Untersuchung als übermalte Photos erwiesen. — — Wo bleibt da die Kunst, fragten die Preisrichter... wo bleibt da die Kunst? — Symbolische Antwort erhielten sie am Eröffnungstag, als ein Kenner moderner Malerei herausfand, dass ein Tulpenstück verkehrt aufgehängt worden war — — da bleibt die Kunst!

Fein gesponnen.

9000 Meter Kunstseide wiegen 1 Gramm.

Neue Patente.

Das englische Patentamt hat einem vorsorglichen Genie die Idee patentiert, aus Eisenfeilspänen Gold zu machen. — Ein Spanier hat einen Apparat patentieren lassen, der das automatische Lüften des Hutes besorgt und so das lästige Grüßen erspart. — — Wer gerne Völkerpsychologie treibt, wird finden, das erste Patent charakterisiere den materiellen Engländer, das zweite den höflichen Spanier, und beiden gemeinsam sei der Zug ins Genialische... in unserer Sprache geredet: Beide seien etwas bsoffe.

Seeschlange in Grün.

Ausser jener fabelhaften Geschichte von der Seeschlange, mit der alljährlich der gutmütige Zeitungsleser neu gefüttert wird, gibt es noch einige andere unsterbliche Geschichten... so die originelle Wette, auf offener Strasse echte Banknoten zu einem Spottpreis feilzubieten, mit dem garantierten Erfolg, dass sich kein einziger Käufer finden wird — diese Geschichte macht momentan wieder einmal die Runde. Diesmal ist es ein englischer Junggeselle, der die Wette gewinnt. Vor zwei Jahren war es ein Amerikaner. Aber bereits vor 30 Jahren hat ein Franzose diese Wette gewonnen und damit die misstrauische Seele des Menschen im psychologischen Exempel blossegelegt. — Von einem Schweizer ist die Geschichte bis dato noch nicht erzählt worden... aber keine Bange... wir haben die Absicht, sie nächstes Jahr in dieser neuen Version zu bringen.

Briand

Briand, auf sein Ansehen pochend,
Hat das höchste Amt begehrt.
Das Geschick, den Wunsch durchlochend,
Hat die Ehrung ihm verwehrt.
Aus Versailles, im Herzen kochend,
Lenkt' er rückwärts das Gefährt,
Die Erkenntnis auf der Hand:
Politik baut stets auf Sand.

Schon die alten Griechen haben
Ihre Führer, deren Macht
Stark geschwollen war, begraben
Oder ins Exil gebracht.
Menschenmizgünst frischt wie Schaben
Unbekümmert Tag und Nacht,
Wahllos in der Wölle Gegend
Häzlich kleine Eier legend.

Wenn ihm etwas wohl gelungen,
Ruft der Chorus: Briand lebe!
Ist ein Floh davongesprungen,
Schilt man seiner Kunst Gewebe,
Wird er jedem dummen Jungen
Bildlich zur verlausten Rebe.
Ja, das ist der Menschen Art,
Brummelt Briand in den Bart.

Besser als der „große Philosoph“

Graf Hermann von Keyserling, urteilt über uns...

ein Liliputaner.

Aus einem im Querschnitt wiedergegebenen Interview:

Mein Herr, ich will Sie nicht beleidigen: Aber die Deutschen... schienen mir immer schon dummköpfig. In Deutschland werden wir kleinen Leute doch auf Schritt und Tritt ausgelacht. Und warum? Die Dummheit dieser Menschen ist erstaunlich. Ich muss Ihnen das leider sagen: Die Deutschen zeigten uns meistens eine furchtbar naive und selbstbewusste Lächerlichkeit — obwohl ihre Klugheit sagenhaft ist.

Die Franzosen blieben dagegen stets reserviert und sparten an Temperament. Allerdings zeigten sie uns eine eigenartige Gehässigkeit. Besonders, wenn sie hörten, dass wir deutsch sprachen, leuchtete in ihren Blicken manchmal eine geheime Schadenfere! Kein Wunder, solche Krüppel können nur die Deutschen produzieren! Sie wussten ja nicht, dass auch Franzosen unter uns waren.

Die Engländer zeigten alles andere als Vornehmheit und Reserve. Sie schienen uns in ihrer Aufdringlichkeit geradezu unkultiviert. Sie lächeln schon wieder — mein Herr: In England erwarteten uns am Bahnhof zwanzigtausend Menschen und johnten wie die Rothäute. Es gelang uns überhaupt nur mit Hilfe der Polizei, die Straße zu überqueren. Wir brachen den Theaterbesuchrekord von 30 Jahren!

Die Schweizer lieferten uns den besten Eindruck. Sie blieben stets vornehm, zurückhaltend und natürlich. Sie behandelten uns wie normale Menschen. Als wir im Sommer in Zürich gastierten, konnten wir es sogar wagen, öffentlich zu baden. Man ließ uns in Frieden.

Man sieht: es kommt weder auf die Größe des Gehirns noch auf das Quantum aufgestapelter orientalischer Weisheit an, um der Wahrheit ein bisschen näher zu kommen als es dem Gulliver von Darmstadt, diesem Liliputaner, an Einficht in die Psychologie der Völker, gelungen ist.

x x

Präsident Doumer.

Ich erkundige mich bei einem Redaktor über den Ausgang der Präsidentenwahl in Frankreich. Am Telefon antwortet mir der achtjährige Junge des Aufgerufenen: „Der Vater ist grad nüd da, er isch na us der Redaktion; er hat telefoniert, ich soll em Müetti säge, de Briang sey's nüd worde, sie hebed de Dümmer gwählt.“

